

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 7 (1931)
Heft: 3

Artikel: Begegnung mit Charlies Hund
Autor: Natonek, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-752702>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BEGEGNUNG MIT CHARLIES HUND

von HANS NATONEK

(AUS MEINEM KLEINEN CHAPLIN-DREHBUCH)

Ich habe Charlies Hund gesehen; er war's, er muß es gewesen sein. Oder zumindest war es ein Sohn, ein Neffe, ein Gliedcousin von Charlies Hund, einer aus der großen Rasse jener Heimatlosen, die ein Hundeleben führen und dabei vergnügt sind.

Er lief nur auf drei Beinen, aber so vorzüglich, als hätte es ein vierter nie gegeben und als müßte man in allen Kinderfibeln den Satz «Der Hund hat vier Beine» fortan abändern. Ein Hanomag hatte Charlies Hund so elegant und geschickt überfahren, daß er sein linkes Hinterbein dauernd außer Dienst stellen mußte. Er trug es eingezogen unter dem Bauch. Und es ging auch so. Er macht keineswegs einen invaliden Eindruck, sondern humpelt mit munterer Beweglichkeit auf drei.

Ich fragte herum, wem der Hund gehöre. Niemand wußte es. Durch meine Frage wurde man erst auf seine Existenz aufmerksam. Er gehörte niemandem, er gehörte höchstens nur irgendwohin; und auch das war fraglich. Der eine sagte: er gehört zur Autoschlosserei Susemihl, der andere: Nein, zum Fischhändler Mewes. In einem geordneten Staat, der Hundesteuern ausgibt, sollte so etwas nicht vorkommen. Aber Charlies Hund ist ein kleiner Anarchist, der sich jeder Ordnung entzieht. Niemand wußte die Rasse des Hundes auch nur annähernd zu definieren. Es war ein stachelhaariger Foxterrierpinscherdackel mit einem Ansatz von Schnauzbart. Niemand wußte, woher der «Köter» gekommen; wenn ein Hund keine bürgerliche Reputation besitzt, ist er ein Köter. Er war nun einmal da, ein deklassierter Fremdling, dessen Geheim-

nis niemandem auffiel. Irgendein Winkel war sein Wohn- und Schlafraum, ein Abfallhaufen sein Mittags- und Abendtisch, die Straße seine Welt. Ich fragte, wie der Hund heiße; der eine sagte: Prinz — ich fand es unpassend, einen dreibeinigen Landstreicher mit grauen Stachelhaaren «Prinz» zu nennen —, andere meinten, er höre auf den Namen August. Doch das tat er keineswegs. Aber als ich ihn «Charlie!» rief, zuckte er mit den spitzen, buschigen Ohren, sah mich aus dem Winkel seiner grauen Augen an und preschte auf drei Beinen davon, wie einer, der sich erkannt fühlt, aber keine Lust hat, Bekanntschaften zu machen.

Nie sah ich ihn mit dem Schweife wedeln. Er kannte keinen Herrn, er beanspruchte niemandes Liebe. Für ihn brauchten keine Bäume und Eckensteine dazustehen. Er ging an ihnen vorüber; er legte keinen Wert darauf, das vierte Bein zu haben, denn er hatte keins. Den Mit-Hunden wich er aus. Die Zeremonie des Beschnüffelns machte er nicht mit.

Da liegt er, der Unbürgerliche, mitten auf dem Bürgersteig, bettet den Kopf auf die behaarten Vorderpfoten, schließt die Augen und läßt sich von der Sonne kraulen. Ein Diogenes unter den Hunden. Eine dicke Frau kommt die leere Mittagsstraße entlang, einen Kinderwagen vor sich herschiebend. Ich sehe das Verhängnis heranrollen, es muß einen Zusammenstoß geben — zwei Welten: dieses behäbigrunde Besitzbürgertum, und der graue Vagabund, der nicht hergehört. Lauf, Prinz, August,

Charlie, spring! möchte ich warnend rufen. Aber man soll in ein Schicksal, das sich so bildhaft ankündigt, nicht eingreifen.

Und jetzt ist der weibliche Koloß da, feist und ohne Blick für das kleine Elend da unten, und der Wagen der Macht, ein Riesenbaby, rollt über Charlies Schwanz — so mußte es sein, es konnte nicht anders kommen — und mit einem leisen Wehflaut springt Charlie auf und humpelt davon, in seinen dunklen Winkel, der ihm zugehört.

Einmal gelang es mir doch, ihn ans Fenster meiner Veranda zu locken. Ich wollte ihm etwas Liebes und Gutes tun. Den Zucker, den ich ihm zuwarf, ließ er liegen. Er sah mich von unten an: bin ich ein Schoßhund, ein Leckermaul? Gib mir etwas Kräftiges, oder scher dich! Da ging ich in die Küche und schnitt ein tüchtiges Stück Zervelatwurst ab, Ia Qualität, ein gutes halbes Pfund. «Mach schön, Charlie!» Charlie kniff die Augen. So etwas war ihm noch nie passiert. Er sah die Wurst, er sah mich an. Erst traute er seinen alten Augen nicht, dann kratzte er sich hinter dem linken Ohr. Dann sagte er gar nichts. Seine schwarze, feuchte Stummelnase roch die Wurst, er roch sie ganz deutlich. Und da kam in seinen Blick eine solche Gleichgültigkeit, eine so tiefe Skepsis, es fehlte nur noch, daß es ihm verächtlich um den Schnauzbart gezuckt hätte. Soviel Wurst gibt es doch gar nicht, sagte die Charlie; und wenn, dann verschenkt man sie nicht. Du willst mich doch nur veräppeln. Aber du kannst mir im Mondschein begegnen; ich will deine Wurst gar nicht, die du aus dem Fenster hältst und mir doch nicht schenkst, und schön Männchen mach ich noch lange nicht.

Das alles sagte Charlies Haltung, und plötzlich kehrte er mir seinen beleidigten Schwanz zu und preschte humpelnd auf drei davon und ich stand mit meinem guten halben Pfund Ia Zervelatwurst da. «Charlie, Charlie, die Wurst!» rief ich hinterher. Aber er war fort, von der Bildfläche verschwunden, aus der Straße, aus dem Städtchen wie ein Hund, den es gar nicht gibt und der seinen Herrn sucht, der gleichfalls nur ein Schatten ist.

Charlies Hund war vor dem bisschen Glück davongetaufen.

Probieren
Sie's.

fördert Ihr Wohlbefinden u. die moderne Linie.